

Franckesche Stiftungen zu Halle

Etliche vortreffliche Tractätlein aus der Geheimen Gottes-Gelehrtheit

Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte

Franckfurt und Leipzig, 1701

VD18 1243762X

Das 1. Capitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213232



Das Hohe Lied Salo-
monis/

Ausgelegt nach dem geheimen Ver-
stande und der wahren Vorstels-
lung der innern Stän-
de.

Das I. Capitel.

Verf. I. Er küsse mich mit dem
Kuß seines Mundes.

Dieser Kuß / welchen die
Seele von ihrem Gott be-
gehret / ist die wesentliche
Vereinigung / oder der
wirkliche / beständige und
bleibende Besitz seines Göttlichen
Vorwurffs : Es ist die geistliche Hoch-
zeit. Daß dieses verstanden werde/
ist nöthig den Unterscheid zu erklären/
der da ist unter der Vereinigung der
M 2 Kräfte

Kräfte und der wesentlichen Vereinigung. Beide sind entweder vorbeygehende und nur für einige Augenblicke: oder bleibend und während. Die Vereinigung der Kräfte ist diejenige/ durch welche Gott sich die Seele sehr (superficiellement) äußerlich vereinigt: Dieses ist viel mehr sie bewähren als vereinigen. Sie ist jedennoch mit der Dreyeinigkeit der Personen vereinigt nach denen unterschiedenen Wirkungen/ so ihnen zu geeignet werden: Aber allezeit als mit unterschiedenen Personen und durch mittelbare Wirkungen / und die Wirkung dienet alhie an staat Mittel und Endes ; worinnen | Seele in dieser Vereinigung ruhet / welche sie versuchet und nicht glaubet/daß sie weiter gehen müste. Diese Vereinigung geschieht durch Ordnung in jedweder Krafft der Seelen; und sie befindet sich

zu weilen in einer oder zweien unter des
 nen nach dem Vorsatz Gottes / und
 zu anderen mahlen in allen dreyen zu
 gleich. Solches machet die Zuwen
 dung der Seele zur heiligen Dreyeinig
 keit / als zu unterschiedenen Persohn
 nen. Wann die Vereinigung im Vers
 stande allein ist / so ist es die Vereini
 gung blosser Erkantniß / und sie ist
 dem Worte / als unterschiedener Pers
 sohn zugeeignet. Wann die Vereini
 gung im Gedächtnis ist / welches ge
 schicht durch eine Verschlingung der
 Seelen in Gott / und durch ein tieffes
 Vergessen der Creaturen : so sie ist dem
 Vater zu geeignet / als einer unterschie
 denen Persohn. Und wann sie in
 dem alleinigen Willen geschicht / durch
 einen lieblichen Genuß ohne viel Ges
 sicht und unterschiedene Erkantniß:
 Dis ist die Vereinigung der Liebe /
 die dem Heiligen Geist als unterschies

Beter Persohn zugeschrieben wird ;
 und diese ist die Vollenkommenste un-
 ter allen/ weil sie der wesentlichen Ver-
 einigung näher als alle andere kömmt/
 und die Seele durch sie vornehmlich
 dazu gelanget. Alle diese Vereini-
 gungen sind Göttliche Entzündungen/
 aber noch der Kuß des Mundes nicht.

Es sind zweyerley Arten dieser
 Vereinigung / die eine ist vorüberge-
 hend/ welche nur gar kurz wäret ; und
 die andere bleibend / welche durch die
 stete Gegenwart Gottes / und durch
 eine süße und stille (ruhige) Liebe un-
 terhalten wird/ die da unter allen Din-
 gen (subliste) bestehet. Sehet in wen-
 gen Worten / was die Vereinigung der
 Kräfte sey / welche ist eine Vereini-
 gung der Verlobung / und die da hat
 viele Neigung des Herzens / Liebko-
 sungen und beiderseitige Geschenke/
 wie

wie Verlobte / aber die den völligen
Genuß des Vorwurffs nicht hat.

Die wesentliche Vereinigung und
der Kuß des Mundes / ist die geistliche
Bermählung / allwo Vereinigung des
Wesens mit dem Wesen ist / und Mit-
theilung der (substances) substancen:
allwo Gott die Seele für seine Braut
annimmt und dieselbe mit sich verei-
niget: Nicht mehr persöhnlich noch
durch einiges Werck oder Mittel / son-
dern unmittelbahr / indeme er alles
in die Einigkeit bringet / und sie in sei-
ner Einigkeit selbst besizet. Alsdan
ist es der Kuß des Mundes und die wes-
serdliche und vollkommene Besizung.
Es ist ein Genuß der nicht unfrucht-
bahr ist; weil sie sich zu nichts weni-
ger als zur Mittheilung des Wortes
Gottes an die Seel ausbreitet.

Man muß wissen / daß GOTT
ganz Mund sey / wie er ganz Wort ist:

und daß die Zuwendung dieses Göttlichen Mundes zu der Seele / ist die vollkommene Genießung und Vollziehung der (marriage) Vermählung/ durch welche die Mittheilung Gottes selbst und seines Wortes dieser Seelen geschieht. Dieses kan man den Apostolischen Stand nennen/ wo durch die Seele nicht nur Braut / sondern auch fruchtbar ist; Denn Gott wie Mund ist einige Zeit mit der Seele vereinigt / ehe er sie fruchtbar machet mit seiner eigenen Fruchtbarkeit.

Es sind einige die da sagen/ daß diese Vereinigung nur in jenem Leben geschehen könne: Ich aber halte für gewiß/ daß sie auch in diesem Leben geschehen könne; mit diesem Unterscheide/ daß man in diesem Leben besitze ohne sehen/ und man in jenem siehet was man besitzet. Ich sage aber/ ob gleich das Anschauen Gottes ein Vorzug der

der Herrlichkeit sey/ welches nöthig zu
 ihrer Bollendung ist ; so ist sie denz
 noch die wesentliche Seeligkeit nicht.
 Sintemahlen man selig ist von deme
 an/ daß man das höchste Gut besizet :
 und daß man dessen genießen un dasselz
 be besizen kan/ohne es zu sehen. Man
 geneust seiner allhie in der Nacht des
 Glaubens / allwo man die Seeligkeit
 des Genusses hat/ ohne die Freude des
 Anschauens zu haben : an statt/ daß
 in jenem Leben man das helle Gesicht
 Gottes/ mit der Glückseligkeit ihn zu
 besizen/ haben wird. Allein sothane
 Blindheit hindert weder den wahren
 Besiz/ noch die sehr wesentliche Genies-
 sung des Vorwurfs / noch die Boll-
 ziehung der Göttlichen Vermählung/
 noch auch die wesentliche Mittheilung
 des Wortes an die Seele. Dieses ist
 sehr wesendlich und wird von allen er-
 fohrenen Leuten zugestanden werden.

M 5

Mat

Man kan allhie auch die Schwere-
 rigkeit einiger Geistlichen auflösen/
 welche nicht wollen / daß die Seele/
 wann sie in Gott gekommen ist/ (wel-
 ches ist der Stand wesendlicher Ver-
 einigung) von Jesu Christo und ih-
 ren inneren Zuständen rede; sagende:
 daß dieser Stand für eine solche Seele
 vorüber sey. Ich bin mit ihnen da-
 runter eines/ daß die Vereinigung mit
 Jesu Christo lange Zeit vor der wesende-
 lichen Vereinigung vorhergegangen
 ist; weil die Vereinigung mit Jesu
 Christo als Göttlicher Persohn / in
 der Vereinigung der Kräfte erfahren
 wird; und die Vereinigung mit Je-
 su Christo Mensch:Gott von allen
 die erste ist/ und von dem Anfange des
 erleuchteten Lebens geschicht: was a-
 ber die Mittheilung des Wortes an
 die Seele betrifft / sage ich/ es sey nö-
 thig/ daß diese Seele in Gott, allein
 ges

gekommen sey und darinnen durch die wesentliche Vereinigung und geistliche Vermählung bevestiget sey; ehe diese Göttliche Mittheilung ihr geschehen kan / als die Früchte und Wirkungen der Vermählung nicht ehe geschehen/dann nachdeme / daß sie vollzogen ist.

Dieses ist wesendlicher/weder man es sagen kan; und wie Gott allhie die ganze Seele ohnunterbrochen besizet; also ist dieses der Unterscheid zwischen der Vereinigung mit Gott/ und zwischen anderen Vereinigungen: in deme daß in den Vereinigungen mit erschaffenen Dingen / der Vorwurff nicht anders dann nur auf einige Augenblicke kan besessen werden; weil die Geschöpffe außer uns seynd. Die Genießung Gottes aber ist bleibend und beständig/weil sie in uns selbst ist/ und Gott unser letzter Endzweg ist/

so kan die Seele beständig in ihn ausfließen als in ihr Ziel und Mittel-Punct / und darinnen vermischet und überformet werden / ohne iemahlet daraus zu gehen : als wenn ein Fluß / der ein Wasser ist aus dem Meer entsprungen / und von dem Meer sehr unterschieden / sich außer seinen Ursprung befindet / durch viele Bewegungen sich bemühet / wieder ins Meer zu kommen / biß daß er endlich daselbst wieder hinein gestossen sich verlihet und mit dem Meer vermischet / dermaßen / wie er darinnen verlohren und vermischet war / ehe er davon ausgieng ; und kan davon nicht mehr unterschieden werden.

Auch muß man mercken / daß Gott / da er uns schuff / uns theilhaftig seines Wesens gemacht und fähig mit ihm wiederum vereiniget zu werden / zugleich auch eine Neigung zu dieser

ser

fer Wieder-Vereinigung gegeben hat. Er hat dem menschlichen Körper etwas gleiches gegeben in Ansehung des Mannes im Stande der Unschuld/ in dem er dasselbe von dem Manne selbst genommen / auf daß er ihm diese Reizung zu der Vereinigung/ als zu seinem Ursprung gebe : Da aber dieses unter sehr materialischen Körpern ist / so kan diese Vereinigung nicht anders dann materialisch und sehr eingeschränckt seyn. Weil sie zwischen groben und undurchdringlichen Körpern geschicht. Solches besser zu begreifen/ so kan man sich der Gleichnisse eines Erzes gebrauchen/ welches man an eines/ so anderer Art ist/ fügen will : aber sie können/ (ob man sie gleich schmelzete / sie mit einander zu vereinigen) dennoch nicht vollkommenlich in eines gebracht werden / weil sie ungleicher Natur seynd.

Dieses gehet besser mit einem andern Erß / von selbiger Natur an. Oder aber es ist als ein Wasser in ein anders gegossen / welches dergestalt damit vermischet werden kan / daß man darinnen keinen Unterscheid mehr merken kan. Also die Seele / indeme sie ganz geistlicher Natur ist / ist sie sehr geschickt / vereiniget / vermischet und überformet in Gott zu werden.

Man kan vereiniget seyn ohne vermischet zu seyn. Dies ist die Vereinigung der Kräfte: aber die Vermischung ist die wesentliche Vereinigung / und diese Vereinigung ist ganz vollkommen und geschicht des ganzen in das ganze. Gott ist es nur allein / mit welchem die Seele solcher gestalt kan vereiniget werden; weil sie erschaffen ist von einer Natur / daß sie mit Gott kan vermischet werden. Und diese Vermischung nennet St. Paulus
(a)

[a] Verklärung/ und Iesus Christus
 [b] Einigkeit/ Einheit und Voll-
 kommenheit. Dieses aber geschicht/
 wann die Seele ihr eigen Wesen
 verlieret/ auf daß sie nur in Gott sey:
 welches mystisch muß verstanden wer-
 den/durch den Verlust aller Eigenheit/
 und durch ein liebliches und vollkom-
 menes zurückweichen der Seele in
 Gott: und nicht nach der wesentlichen
 Beraubung der innern subsistence/
 welche zur (hypostatique) persöhnli-
 chen Vereinigung nöthig ist. Aber
 es ist/ wie ein Tropffē Wassers/welcher
 sein begreiffliches Wesen verlieret/
 wann derselbe in einen Kübel Weins
 gethan ist/ allwo er so viel man merck-
 t in Wein verwandelt wird / ob wohl
 sein Wesen und seine Materie iederzeit
 da

(a) transformation 2. Cor. 3. v. 18.

[b] unité, mémete, consommation
 Joh. 17, v. 11, 21.

davon unterschieden seynd / und ein
Engel könte / wann Gott es wolte / da-
von den Unterscheid machen. Des-
gleichen kan diese Seele allezeit von
ihrem Gott geschieden werden / wie
wohl es sehr schwer ist.

Diese hohe und genaue Vereini-
gung ist es dann / welche die Braut
von ihrem Bräutigam so sehr instän-
dig verlanget. Sie bittet ihn darum /
als redete sie zu iemand anders: Dies
ses ist eine hefftige (sailie impetueu-
se) Erhebung ihrer Liebe / welche ohne
anzusehen mit wem sie redet / ihrer
Gemüths - Neigung Freyheit giebt.
Er küsse mich / spricht sie / weil er es
thun kan / aber mit dem Kuße seines
Mundes. Alle andere Vereinigung
kan mich nicht begnügen: Diese allein
kan aller meiner Begierde gnug thun.
Und diese ist es / die ich verlange.

V. 1. 2. Denn deine Brüste sind
besser denn Wein/und von den
schönsten Salben riechend.

Die Brüste/O Gott/ mit wel-
chen du die anfangenden Sees-
len nährest/ sind so lieblich und
so angenehm / daß sie deine Kinder/
und eben deine Kinder / die der Brüste
noch bedürffen / stärker als die stärckes-
ten Männer machen / welche Wein
trincken. Sie sind so wohlriechend/
daß sie durch ihren einnehmenden Ge-
ruch die Seelen an sich ziehen / die die
Glückseligkeit haben sie zu riechen.
Sie sind auch wie eine köstliche Salbe/
die alle innere Wunden heilet. Wann
dieses allschon in diesen ersten Zunah-
men also ist / wie viele Lieblichkeiten
werden bey dem Hochzeits-Kuß / bey
dem Kuß des Mundes seyn ?

Es

Es ist im Anfange dieses Liedes
 vorgestellt/ was dessen Ende / und als
 die Belohnung und die gänzliche Vol-
 lendung der Braut seyn soll: Wei-
 len es natürlich ist/daß die Absicht und
 das Begehren des Endzwegs vor der
 Wahl der Mittel hergehe. Hier-
 nächst sind die Mitteln dazu zu gelan-
 gen nach der Ordnung beschrieben/
 und fangen mit der Geistlichen Kind-
 heit an. Diese Absicht desselben End-
 zwegs ist es / welche die Braut bewo-
 gen hat/ gleich anfangs den Kuß des
 Mundes zu bitten: Wiewohl es das
 Letzte ist / welches ihr soll eingewilliget
 werden/ und welchen sie nicht empfan-
 gen wird/ sie habe ihn denn umb dem
 Preiß vieler Proben und Leiden er-
 kauffet.

V. 2. Dein Nahme ist etne aus-
 geschüttete Salbe: Darum ha-
 ben dich die Mägdelein geliebet.
 Die

Die empfindliche Gnade / die
 allhie durch den Nahmen des
 Bräutigams ausgedrückt ist/
 durchdringet so sehr die ganze Seele
 mit der Süßigkeit / mit welcher Gott
 denen Herzen zuvor kömmt / die er in
 seine Liebe bringen will ; daß sie war-
 hafftig wie eine ausgeschüttete Salbe
 ist / welche sich unvermerckt ausbrei-
 tet und zunimmt / nach der Maasse / daß
 sie sich weiter ausbreitet : und mit ei-
 nem so herrlichen Geruch / daß die an-
 fangende Seele sich von ihrer Krafft
 und Lieblichkeit durchdrungen befin-
 det. Dieses geschicht ohne Gewalt
 und mit so vieler Lust / daß die noch
 junge und schwache Seele sich von dies-
 sen unschuldigen Lieblichkeiten einneh-
 men läßt. Auf diese Art läßt sich Gott
 von den jungen Herzen lieben / die noch
 nicht anders wissen zu lieben / als wegen
 der Süßigkeit / die sie im Lieben emp-
 pfin-

pfinden. Es ist eine Ausfließung dieses Oels der Freuden / (a) wo mit Gott der Vater seinen Sohn mehr gesalbet hat / dann alle / die an seiner Gerechtigkeit Theil haben werden.

V. 3. Ziehe mich / so wollen wir lauffen nach dir / in den Geruch deiner Salben.

Diese junge LiebhaberIn bittet den Bräutigam / daß er sie durch das Centrum und Mittel-Punct ihrer Seelen ziehe / als wenn sie nicht vergnügt wäre mit der Lieblichkeit dieser ausgeschütteten Salbe in ihren Kräfften : Dann sie begreiffet schon durch die Gnade ihres Bräutigams / der sie immer stärker ziehet / daß ein Genuß viel edeler und viel inniglicher seiner selbst sey / als das / was sie

Pfalm 44. 8.

sie iezo empfindet. Solches beweget
 sie/ ihrem Bräutigam zu thun. Zie-
 he mich/ spricht sie/ in dem Innersten
 meines Grundes: Auf daß meine
 Kräfte und meine Sinnen eben auch
 zu dir durch diesen weit tieffern / wie
 wohl weniger empfindlichen Weg lauff-
 fen. Ziehe mich / sage ich / O mein
 Göttlicher Liebhaber! und wir wer-
 den zu dir durch die Sammlung lauff-
 fen/ welche diese himmlische Stärke
 uns empfinden läffet/wodurch du uns
 zu dir selbst zeuchst. Im Lauffen wer-
 den wir einem gewissen Geruch folgen/
 den uns dein Zug empfinden läffet/
 und welcher ist der Geruch der Salbe/
 die du schon ausgeschüttet hast/ zu heilē
 das Böse/ so die Sünde in dē Kräften
 verurhsachet hatte / und zu reinigen
 die Sinnen von der Verdorbenheit/
 die darein geschlichen war un̄ sich aus-
 gebreitet hatte.

Wie

Wir werden diesen Geruch selbst
vorbeygehen/ zu dir zu kommen/ als
zu dem Centro unserer Glückseligkeit.
Dis Vortrefliche Rauchwerk wircket
das Gebet der Sammlung: die weil
die Sinnen so wohl als die Kräfte
nach seinem Geruch lauffen/ der sie
mit Erstaunen schmecken läffet, (a)
wie freundlich der HErr ist.

V.3. Der König hat mich in „
seinen Wein-Keller geführet. „
Wir wollen uns freuen und „
frölich seyn in dir/ und mehr „
deiner Brüste als des Weins „
gedencken. Die Redlichen lie- „
ben dich.

Die Liebhaberin hat ihren Gott
so bald das Verlangen nicht
bezeuget/ welches sie hat alle
Dins

(a) Psalm, 3, 9.

Dinge vorbey zu gehen/das sie zu ihm
 allein lauffe / als Er/ diese schon mehr
 gereinigte Liebe zu belohnen / sie in die
 himlischen Weinkeller einführet.
 Solches ist eine weit gröfere Gnade/
 als diejenigen/ welche er ihr bis daher
 eingewilliget hatte: Weil es eine vor-
 beygehende Vereingung in den Kräf-
 ten ist. Wann das Herz des Mens-
 chen treu genug ist/ alle Gaben Got-
 tes vorbey zu gehen/ auff das es sich
 nur bey Gott selbst auffhalte; so hat
 Gott ein Gefallen daran/ es mit des-
 senelben Gaben zu überhauffen/ wel-
 che es nicht suchet: gleicher Gestalt/
 wie Er sie wegnimmet mit Ungnade
 denen/ die selbige der Nachforschung
 seiner selbst vorziehen. Diese Erkennt-
 niß war es/ die den König und Pro-
 pheten verpflichtete/ alle Menschen (a)
 einzuladen/ das sie den Herrn ohne
 Uns

(a) Psalm. 104. 4.

Unterlaß sucheten für allen sein Ant-
 lich sucheten / als wolte er sagen: ohne
 euch bey den Gnaden oder Gaben
 Gottes aufzuhalten / welche gleich-
 sam Strahlen seynd die aus seinem
 Angesicht hervorgehen: aber in dessen
 nicht Er selber sind: steigt auf bis zu
 seinem Thron und suchet Ihn da / su-
 chet ohne Aufhören sein Antlich / bis
 daß ihr so glückselig seyd / es zu finden.
 Als dann wird es seyn / spricht die
 Braut ganz für Freuden entzückt
 über das unaussprechliche Geheim-
 niß / welches ihr offenbahret ist (als dan
 wird es seyn / spricht sie / daß wir in dir /
 O mein Gott / mit Freuden werden
 erfüllet seyn und für Fröligkeit hüpfen /
 wann wir uns deiner Brüste erinnern /
 die besser dann der Wein sind; das ist /
 daß die Erinnerung des Vorzuges /
 welchen die Braut von ihrem Bräutig-
 am für alles andere gemacht hat / wer-
 de

di
 F
 C
 di
 ro
 ne
 U
 ge
 lid
 sch
 ste
 lid
 die
 sod
 Fei
 Fei
 dan
 das
 vol
 lich
 solc
 wie

De das Höchste ihrer Seeligkeit und Freude seyn. Sie hatte schon die Süßigkeit seiner Milch dem Wein irrdischer Freuden vorgezogen/wannenhervor sie saget: Und erinnern uns/ daß deine Brüste besser dann Wein seynd. Alhie ziehet sie ihren GOTT denen geistlichen Tröstungen und denen Lieblichkeiten der Gnaden vor / welche sie schmäcket/ da sie die Milch seiner Brüste sog. Sie thut hinzu: Die Redlichen lieben dich. Anzuzeigen/ daß die warhaffte Aufrichtig-Redlichkeit/ so die Seele beweget / alle Ergötzlichkeiten der Erden/und alle Annehmlichkeiten des Himmels vorüber zu gehen/ damit sie sich in ihrem GOTT verliehret dasjenige sey / welches die reine und vollkommene Liebe machet. O warlich/ mein GOTT/ keine andere/ als die solcher Gestalt redlich sind/lieben dich/ wie man dich lieben muß.

N

V. 4

V. 4. Ihr Tochter Jerusalem/
 Ich bin schwarz aber lieblich/
 wie die Hütten Kedar / wie die
 Teppiche Salomons.

Wie die allergrößten Gnaden
 Gottes allezeit zur tieffern
 Erkänntnis dessen / was wir
 seynd / hincziehen: und wie sie von ih-
 me nicht seyn würden / wann sie nicht
 nach ihrer Maasß eine gewisse Erfah-
 rung des Elendes der Creatur geben;
 also kommt diese Seele kaum aus dem
 Wein-Keller ihres Bräutigams / daß
 sie befindet / sie sey schwarz. Welche
 ist deine Schwärze / O unvergleichliche
 Liebhaberin? Sage es uns / wir be-
 schwehren dich. Ich bin schwarz /
 spricht sie / weil ich durch die Krafft
 meiner Göttlichen Sonne eine Menge
 Fehler mercke / die ich bisshier nicht
 gewußt; ich bin schwarz / weil ich vor
 mir

12

meis

meiner Eigenheit nicht gereiniget bin.
 Jedennoch aber bin ich doch schön und
 lieblich wie die Hütten Kedar. Weil
 diese aus der Erfahrung gekommene
 Erkänntnis dessen/ was ich bin/ meinem
 Bräutigam höchstens wohlgefällt/
 und ihn nöthiget/ in mich als an einen
 Ort der Ruhe zu kommen. Ich bin
 schön/ weil ich keinen Flecken mit wil-
 len habe/ und mein Bräutigam mich
 mit seiner Schönheit schön machet.
 Je schwärzer ich in meinen Augen bin/
 je schöner bin ich in ihm. Auch bin
 ich schön wie die Teppiche Salomons.
 Die Teppiche des Göttlichen Salo-
 mons sind die heilige Menschheit/ wel-
 che in sich das Fleisch gewordene Wort
 Gottes bedecket. Ich bin schön/
 spricht sie/ wie feine Teppiche; sin-
 mahlen er mich seiner Schönheit theil-
 haftig gemachet hat/ in deme/ daß wie
 die heilige Menschheit bedecket die
 N 2 Gottz

Gottheit/ also auch meine scheinbahre
Schwärze verbirget in meiner See-
len die Größe der Wirkungen Got-
tes. Ich bin auch schwarz durch
Creuz und Verfolgungen/die mir von
außen zustossen. Ich bin aber schön
wie die Teppiche Salomons/weil diese
Creuze und Schwärze mich ihm ähne-
lich gleich machen. Ich bin schwarz/
weil in meinem äußern Schwachheiten
zu sehen seynd; aber ich bin schön/weil
ich im Inwendigen von Bosheit be-
freyet bin.

„ V. 5. Sehet mich nicht an/
„ daß ich so schwarz bin; denn
„ die Sonne hat mich ver-
„ brandt. Die Kinder meiner
„ Mutter haben wider mich ge-
„ stritten: Sie haben mich be-
„ stellet/ Weinberge zu bewah-
„ ren/ ich habe meinen Wein-
„ berg nicht bewahret.

Was

Warum ersuchet die Braut/das
 man sie in ihrer Schwärze
 nicht ansehe? Weil die Seele/
 da sie anfänget in den Stand des
 Glaubens und der Beraubung emp-
 pfindlicher Gnaden einzugehen/ nach
 und nach diese süsse Stärcke/welche ma-
 chete/ daß sie das Gute mit einer Leich-
 tigkeit ausübete/ und welche sie außer-
 lich ganz schön machete / verliehret.
 Und indeme sie ihre erste Übungen nicht
 mehr ausrichten kan / sintemahlen
 Gott andere Dinge von ihr will ; so
 scheint es/ ob wäre sie in ihren natür-
 lichen Stand wieder verfallen. Dies
 ses bedüncket solcher Gestalt diejenig-
 en/ die nicht erleuchtet seynd: Wan-
 nenher sie saget; Ich beschwehre euch/
 ihr meine Gespielen / die ihr noch so
 weit in dem Innern nicht gekommen
 seynd/ die ihr nur im ersten Anfange des
 geistlichen Lebens sehet: Urtheilet von

mir nicht nach der braunen Farbe / die ich äußerlich habe / noch nach meinen äußern Fehlern / sie seynd würcckliche oder scheinbahre : Dann ein solches kömmt nicht / wie den anfangenden Seelen / aus Mangel der Liebe und des Muthes / sondern es ist daher / daß meine Göttliche Sonne durch ihr stetiges / brünstig und brennendes Anschauen mich entfärbet hat. Sie hat mir meine natürliche Farbe genommen / auf daß er mir keine andere ließe / daß nur diejenige / die ihre Hitze mir geben will. Die Kräfte der Liebe machet meine Haut dürrer und braun; und nicht die Entfernung der Liebe. Diese Schwärze ist eine Zunehmung und kein Fehler: aber ein Fortgang / den ihr nicht sollet betrachten / die ihr noch jung und gar zart seyd denselben nachzuahmen: weil die Schwärze / so ihr euch geben würdet / ein Fehler wäre: sek

Selbige muß/ wann sie gut seyn soll/nur alleine von der Sonne der Gerechtig-
keit herkommen/welche umb ihrer Eh-
re/ und des größern Gutes der See-
len willen / diese von außen scheinende
herrliche Farbe frisset und verzehret/
welche sie selbst blendete; ob dieselbe
gleich sie anderen/ zum Nachtheil der
Ehre des Bräutigams/Verwunders
wehrt gemacht hatte.

Da meine Brüder mich solcher
maassen schwarz sahen/ wolten sie mich
verpflichten/ das würckliche Leben wie-
derum/ vor: und des äußern wahrzuneh-
men/ ohne mich zu bestreiffen/ das ich
die inneren Neigungen tödtete. Ich
habe lange mit ihnen gestritten; aber
endlich/ da ich ihnen nicht widerstehen
konnte/ so habe ich gethan / was sie wol-
ten/ und indeme ich mich zu dem Neus-
seyn wandte/ auf Dinge die mir frembd
sind/so habe ich meinen Weinberg nicht

Bewahret/ welcher ist mein Grund/ wo
 mein Gott wohnet. Dieses hier ist
 allein meine Verrichtung und der allei-
 nige Weinberg/ den ich bewahren soll;
 und weil ich den Meinigen nicht bewah-
 ret habe/ weil ich gegen meinen Gott
 nicht aufmerckfahm gewesen bin/so ha-
 be ich noch vielweniger die anderen be-
 wahret. Solches ist die Dvaal/ wels-
 che man gemeinlich den Seelen an-
 thut/ wann man siehet / daß die grosse
 Beschäftigung im Inneren machet/
 daß in einigen Dingen das Aeußere
 versäumet wird; und daß daher die
 ganz inwendig verschlossene Seele sich
 nicht mehr auf einige kleine Fehler wen-
 den kan/ die der Bräutigam zu einer
 andern Zeit ändern wird.

V. 6. Zeige mir an/ du/ den mei-
 ne Seele liebet/ wo du weidest/
 wo du ruhest im Mittage/ daß
 ich

ich nicht hin und her gehen
 müsse bey den Heerden deiner
 Gesellen.

Du / den meine Seele liebet/
 spricht die arme Liebhaberin/
 die man nöthiget von der süß-
 sen inneren Beschäftigung auszugehen/
 daß sie sich auf äußere gar geringe Din-
 ge wende; O du / den ich so viel mehr
 liebe / als viel ich in meiner Liebe mich
 widerstanden finde! Ach / zeige mir /
 wo du deine Heerde weidest / und mit
 welcher Speise du die Seelen sättigest/
 die glücklich genug seynd / daß sie un-
 ter deiner Führung stehen. Wir wiss-
 sen / daß / so lange du auf Erden bist ge-
 wesen / deine Speise war / den Willen
 deines Vaters zu thun / Joh. 4 / 34.
 und nun ist deine Speise / daß deine
 Freunde deinen Willen thun. Du
 weidest noch deine Liebhaberinnen mit
 N 5 die

dir selbst/in dem du ihnen deine unend-
lichen Vollkommenheiten eröffnest /
auf daß sie dich viel brünstiger lieben;
und iemehr du dich ihnen offenbahrest/
je mehr verlangen sie dich zu kennen/
damit sie dich allemahl mehr lieben
können.

Lehre mich auch/ setzet die Liebha-
bende hinzu/ wo du zu Mittage ruhest!
Sie verstehet unter dieser verblühten
Rede die Hitze der reinen Liebe/ und
verlanget zu wissen von dem/ der dersel-
ben Ursprung und Meister ist/ worin-
nen sie bestehe; damit sie nicht/ wann
sie unglücklicher Weise in eine Mensch-
liche Führung gerichte/ ob sie gleich mit
dem Mantel der Geistlichkeit bedeckt
wäre/ sie sich nicht verändere/ und der
Eigen-Liebe genug thue/ auch alsdau/
wann sie meinen würde/ sie hätte nich-
tes dann die reine Liebe und alleinige
Ehre Gottes zum Abschen. Sie

bee

befürchtet billig einen so wichtigen
 Fehler; welcher unter den Heerden
 der Kirchen gar vielfältig vorgehet.
 Dieselbige geschicht/wann sie von Füh-
 rern geleitet werden / welche IESUS
 Christus warhafftig zu seinen Gesellen
 gemacht hat/ indem er dieselben sich zu-
 geordnet hat die Seelen zu führen: wel-
 che aber ihnen selbst nicht gestorben
 noch der Welt mit IESU Christo ge-
 kreuziget seynd / und ihre Zuführende
 nicht lehren / sich zu verläugnen / zu
 kreuzigen und zu sterben in allen Din-
 gen/ auf daß sie nur in Gott leben/und
 IESUS Christus in ihnen lebe. Wann
 nenhero es kömmt / daß/ weil beyde in
 einem starcken natürlichen und unge-
 tödteten Leben seynd / ihre Führung
 auch sehr menschlich ist/ und fölglich
 unterworffen hie und da zu irren / und
 offers die Übungen/wie auch die Leits-
 Leute zu verändern/ohne sich bey etwas
 N 6 grund^s

gründliches aufzuhalten. Und dies
weil diese Verirrung daher kömmt/
daß man die Regulen und Beyspielen
Jesu Christi nicht gnug zu Rathe
ziehet/ und man sich durch das Gebet
nicht gnug zu ihm wendet / dasjenige
zu erlangen/ was er allein uns kan ge-
ben : Diese schon wohl unterrichtete
Liebhaberin bittet ihn gar inständig
umb den Verstand seines Wortes/ wo-
mit er die Seelen nähret / und umb
die Treue seinen Exempeln zu folgen;
sintemahl sie weiß/ daß solches allein/
durch die Gnade unterhalten / verhin-
dern kan / daß sie sich nicht verirre.

Man hält sich gar zu viel bey erschaf-
fenen / wiewohl gottseligen Mitteln
auf. Gott allein kan uns lehren/
seinen Willen zu thun / weil er allein
unser Gott ist. Ps. 142/ 10. Sie
bittet auch das Wort/ daß es sie zu sei-
nem Vater führe/ weil es der Weg ist/
der

der dazu führen soll. Wenn der
 Schooß seines Vaters der Ort ist / all
 wo er im Mittage seiner Herrlich
 keit und in dem vollen Tage der Ewig
 keit ruhet; so wünschet sie / daß sie sich
 in Gott mit Jesu Christo seinem
 Sohn verliehre / daselbst verborgen
 sey und ruhe immerdar. Und ob sie
 wohl es so deutlich nicht saget / so giebet
 sie es dennoch gnugsam zu verstehen;
 sintemahlen sie hernacher spricht:
 Auf daß ich nicht hie und da irre/
 wie ich gethan habe. Da werde ich
 in aller Sicherheit seyn/und mich nicht
 mehr betriegen können; und was noch
 mehr ist / ich werde nicht mehr sündis
 gen können.

V. 7. So du dich selbst nicht
 kennest / O du Schöneste un
 ter den Weibern / so gehe hin
 aus auff die Fußstapfen der
 N 7 Schafe

„ Schaaffe und weide deine
 „ Böcke bey den Hirten-Häus
 „ fern.

D Er Bräutigam antwortet sei-
 ner Liebhaberin umb sie zu des-
 nen Gnaden / die er ihr thun
 will / zuzubereiten / so wohl auch als sie
 zu lehren / daß sie sich deren wohl ge-
 brauche / die sie entfangen hat ; giebt
 er ihr einen vortreflichen Unterricht.
 So du dich selbst nicht kennest / spricht
 er / so gehe aus. Er will sagen : sie
 könne den Göttlichen Vorwurff ihrer
 Liebe / wiewohl sie den sehr begierig
 verlanger / nicht erkennen / wann sie
 nicht auch sich selbst erkennet / weil das
 Nichtes des Geschöpffs hilfft / das Alles
 Gottes zu erkennen. Weil aber in
 dem All Gottes das nöthige Licht ge-
 schöpffet wird / den Abgrund des Nicht-
 zes der Creatur zu entdecken / so hat er
 ge!

gebotten/ auszugehen. Und von wannen? Von ihr selbst. Wie? Durch die Verläugnung und Treue ihm in allen Dingen nachzufolgen/ ohne sich einige natürliche Vereinigung zu gestatten/ und ohne in sich oder in einem erschaffenen Dinge zu leben. Und wohin zu gehen? In Gott einzugehen/ durch eine gänzliche Gelassenheit ihrer selbst/ woselbst sie entdecken/ daß er alles in allen ist / und folglich siehet ihr und aller Creaturen Nichtes. Das Nichtes aber verdienet gar keine Hochachtung/ weiln es kein Gutes hat. Es verdienet nicht mehr einige Liebe / weil es Nichtes ist. Im Gegentheil ist es nur Verachtung und Hasses würdig/ von wegen dessen / daß unsere eigene Hochachtung und Liebe gänzlich Gott entgegen stehet/ welche die Sünde darein gebracht hat. Es ist dero wegen nöthig/ daß die Creatur / so
nach

nach der Göttlichen Vereinigung sich
sehnet/ des Alles Gottes / und ihres
Nichtes wohl versichert sey / von ihr
selbst ausgehe / und nur Verachtung
und Haß für sich selbst habe / auf daß
sie alle ihre Hochhaltung und Liebe
für Gott bewahre / und selbst wird sie
hiedurch zu seiner Vereinigung gelassen
werden. Dieser Ausgang von sich
selbst / durch die stätige Verlängnung
alles eigenen Nutzens / ist die innere U-
bung / welche der himmlische Liebha-
ber denen Seelen anrät / die nach
dem Kuß des Mundes trachten; wie
er seiner Liebhabenden durch das einzi-
ge Wort / Gehe aus / zu verstehen
gibt / welches ihr genug ist / ihr Inneres
darnach anzuordnen.

Was aber das Aeusere betrifft /
so will er / daß sie nichts von dem ver-
schäme / das ihrer Schuldigkeit ist / in
dem Stande darinnen er sie gesetzt
hat

hat; Welches unendlich mehr in sich
 begreiffe/ als alle Erzählung / die man
 davon thun könnte. Weiter will er/
 daß/wie sie in aller Freyheit/dem Zuge
 des Heiligen Geistes folgen soll / so viel
 ihr Inneres anbelanget; also auch sich
 den Gebräuchen der Kirchen / denen
 Befehlen der Oberrn in allem/was das
 Außere angehet/ gleichförmig erweise:
 welches schön angezeigt ist durch Ges
 hen auf die Fußstapffen der Scha
 fe / das ist in einem gemeinen Gang
 nach dem Außern: und dieses ist auch
 die Böcke weiden / welche bedeutete
 die Sinnen / bey den Hirten - Häus
 fern.

Vf. 8. Meine Geliebte / ich habe
 dich meinem reissigem Zeuge an
 dem Wagen Pharaos gleich ge
 machet.

Da

Da der Bräutigam erkennet/
 daß die Lobe/ so er seiner Ge-
 liebten giebt/ sie immer mehr
 vernichten/ es sey ferne/ daß sie dieselbe
 solten mehr ehrgeizig machen/ so giebt
 er ihr deren gar herrliche / auf daß er
 ihre Liebe vermehre. Er saget ihr:
 Ich habe dich gleich gemacht/ mei-
 ne Geliebte / meinem reißigen
 Zenge oder Reuteren / das ist/ ich
 will von euch einen so starcken und
 schnellen Lauff in mich haben / daß ich
 dieserwegen dich allein einer grossen
 Menge Seelen gleich gemacht habe/
 die mit der äußersten Geschwindigkeit
 zu mir lauffen. Ich habe dich mei-
 nen Engeln gleich gemacht / und ich
 will/ daß du eben ein solches Vorthail/
 als sie habest/ welches ist / mein Ange-
 sicht Matth. 18/10. allezeit zu schauen.
 Solche grosse Dinge indessen zu vers-
 bergen/ so lange du auf Erden lebest/
 ha.

habe ich dich äußerlich dem Wagen
Pharao gleich gemacht. Dieje-
nigen die dich lauffen sehen mit so groß-
ser Geschwindigkeit/ als ohne Ord-
nung/die glauben / daß du denen Lü-
sten/ Eitelkeiten und Vielsältigkeiten
Egypti nachlauffest/ oder aber/ daß
du dich selbst in diesem grossen Eilen sus-
chest. Du aber lauffest zu mir / und
dein Lauffen endiget sich in mir allein/
ohne daß dich ichtwas könne hindern/
dahin zu gelangen / wegen der Krafft
und Treue/ mit welcher ich dir zuvor
gekommen bin.

Vf. 9. „ Deine Wangen sind
„ schön/wie die Turtel-Tauben/
„ dein Hals wie Perlen.

Diese Wangen bedeuten das
Inwendige und Auswendige;
sie sind schöne wie die Turtel-
Tau

Tauben. Die Turtel-Taube hat die
 eigen/ daß/ wenn eine von zweien umb-
 kömmt/ die Überlebende die Tage ihres
 Lebens alleine bleibet und sich mit kei-
 ner andern verbindet. Desgleichen
 die Seele/ so sich von ihrem Gott ent-
 fernet befindet/ kan keine Freude an ei-
 niger Creatur weder inner- noch äußer-
 lich haben. In ihrem Inwendigen
 befindet sie sich zu einer desto seltsah-
 mern Einsamkeit gebracht/ als sie/
 indeme sie ihren Bräutigam nicht fin-
 det/ sich zu gar nichts (appliquir) ver-
 wenden kan. In dem Außern ist ihr
 alles todt. Diese Absonderung von
 allem dem was geschaffen und GOTT
 nicht ist / machet in den Augen des
 Bräutigams die Schönheit dieser
 Seelen; ihr Hals stellet die reine Lie-
 be vor / welche der einzige Unterhalt
 ist/ so ihr noch übrig. Wiewohl sie
 aber alsdann in der äußersten Blöße
 zu

zu seyn scheint; so ist sie dennoch reich
 von der Ausübung vieler Tugenden/
 welche als eine Perlen-Schnur von
 grossen Wehrt ihr zum Ziehrath die-
 nen: ohne diesen Zierrath aber ma-
 chete die einzige Liebe sie vollkommen
 schön/ als wie der Hals der Braut/ ob
 der gleich ohne Perlen/ sehr schön ist.

Vl. 10. Wir wollen dir güldene
 Halsspangen machen mit Sil-
 ber bezeichnet.

Wiewohl du schon sehr schön
 bist in deiner Blöße / welche
 ein reines Herz und eine un-
 gefärbete Liebe bedeutet / so wollen wir
 dennoch etwas geben / wodurch der
 Glantz deiner Schönheit erhöht (ver-
 mehret) werde / indeme wir köstliche
 Zierrathen dahin zu thun. Diese
 Zierrathen sollen Hals-Spangen seyn/
 zum

zum Zeichen deiner vollkommenen Untertwerffung unter allem Willen des Königes der Herrlichkeit. Sie sollen aber von Golde seyn/ vorzustellen/ daß weil du nur aus sehr gereinigter Liebe wirkest/ du die einfältige und reine Absicht des Wohlgefallens und der Ehre Gottes in allem dem habest/ das du für ihn thust oder leidest. Sie sollen iedennoch mit Silber bezeichnet seyn. Weil die Liebe/ sie sey noch so einfältig und lauter in ihr selbst/ so soll sie doch sich hervor thun und im außern beweisen durch Bewerckstellung guter Wercke und der vortreflichsten Tugenden. Man muß mercken/ daß der himmlische Lehr-Meister an vielen Orten eine besondere Vorsorge trägt/ seine geliebte Schülerin zu unterrichten von der höchsten Reinigkeit der Liebe/ welche er in seinen Bräuten erfordert/ und von ihrer Treue/ daß sie nicht

nichtes veräumen von allem dem/das
den Dienst des Geliebten / oder den
Bestand des Nächsten betrifft.

V. II. Da der König anf seinem
Bette saß / gab meine Narde
ihren Geruch.

Die Liebhaberin ist noch nicht
so sehr entblößet / daß sie zu
weilen nicht einig Besuch von
ihrem Geliebten empfangt. Was
aber sage ich eine Besuchung? Es ist
viel mehr eine Offenbarung sein
selbst/die er thut / und eine Befindung
seiner gründlichen und centralischen
Gegenwart. Der heilige Bräuti-
gam ist stets in dem Centro der See-
len/ und ihm getreu ist; vielmahl
bleibet er daselbst so verborgen/das die
jenige/die diese Glückseligkeit besitzt/
es fast nimmer weiß; wenige Augen-
bl.

blicke ausgenommen/da es ihm gefällt/
 sich der verliebten Seelen zu empfin-
 den zu geben/ die für das mahl auff ei-
 ne innerliche und tieffe Weise ihr in sich
 entdecket. Anjeho verfähret er sol-
 cher Gestalt gegen der Keiuesten sei-
 ner Liebhaberinnen/ wie solches bezeu-
 get/was sie sagen wird. Da mein Kö-
 nig/derjenige so mich regieret und füh-
 ret als (en Souverain) oberster
 Herr/ auf seinem Bette war/ welches
 ist der Grund und das Centrum mei-
 ner Seelen/ allwo er seine Ruhe hält:
 Meine Narde/die meine Treue ist/ hat
 seinen Geruch ausgebreitet auf eine
 so liebliche und angenehme Weise/ daß
 sie ihn verpflichtet hat/sich mir zu offen-
 lahren. Da habe ich erkant/ daß er
 in mir ruhete/ wie in seinem König-
 lichem Bette/ welches ich vorhin nicht
 gewußt hatte; Deñ ob er wohl da war/
 so bemerkete ich ihn doch daselbst nicht.

VI. 12.

Verf. 12. Mein Geliebter ist mir
ein Büschel Myrrhen; das
zwischen meinen Brüsten han-
gen soll.

Weil die Braut oder vielmehr
die Liebhaberin (dann sie ist
noch nicht Braut) den Bräu-
tigam gefunden hat; so ist sie von Freus-
den so entzückt / daß sie sich gleich mit
ihm vereinigen wolte. Die Verei-
nigung aber der stetigen Genießung
ist noch nicht geschehen. Er ist mein /
spricht sie / ich kan nicht zweifeln / daß
er sich mir in diesem Augenblick gebe ;
weil ich ihn empfinde ; Er ist mir aber
wie ein Büschlein Myrrhen. Er ist
noch nicht wie ein Bräutigam / den ich
in seinem Hochzeit-Bette umbarmen
soll / sondern wie ein Büschlein Creus-
tes / Schmerzen und Leiden : (morti-
fications;) Wie ein Exod. 4 / 25.
D Blut.

Blut-Bräutigam / und ein gekreuzigter Liebhaber / der meine Treue versuchen will / und mir ein gutes Theil seiner Leiden giebet; Denn dieses giebet er alsdann der Seelen. Den Fortgang dieser allbereits tapferen Seelen nichtes destoweniger zu zeigen / saget sie nicht: Mein Geliebter wird mir ein Büschlein Creuzes geben; sondern er selber wird dieses Büschlein seyn: Denn all mein Creuz wird seyn dasjenige meines Geliebten. Das Büschlein soll zwischen meinen Brüsten seyn. Zum Zeichen / daß er mir ein Bräutigam der Bitterkeit soll seyn / so wohl was das Aeußere als das Innere betrifft. Die Aeußeren Creuze sind ein geringes / wann sie mit dem Innern nicht vergesellschaftet seynd / und die Innerlichen sind viel schmerzhafter durch die Vereinigung mit den Aeußerlichen. Wann aber die Seele gleich

gleich an allen Orten nichts als
 Creuz empfindet; so ist dennoch ihr
 Geliebter selbst ihr dieses Creuz / und
 er ist ihr nie mehr gegenwärtig gewes-
 sen / als in diesen Bitterkeiten / welche
 so lange sie währen / bleibet er im Mitsu-
 ten ihres Herzens.

Vs. 13. Mein Freund ist eine
 Taube von Cyprus in den
 Weinbergen Engedda.

Wein Geliebter / fährt diese
 Liebhaberin fort / ist mir eine
 Cypriſche Traube. Sie
 drucket ſich nur halb aus. Es iſt / als
 wenn ſie ſagte / Er iſt nur nahe bey
 mir / dann ich habe den Vortheil der
 inneren Vereinigung noch nicht / durch
 welche er ganz in mir und ich ganz in
 Ihm ſeyn ſoll: Er iſt iedennoch bey
 mir / aber wie eine Cypriſche Traube

(welche ist eine Staude/ so da einett sehr
 wohlriechenden Balsam hervor bringet) weil er es ist/ der den guten Ge-
 ruch und allen Wehrt deme giebt/ was
 durch die Liebhabende geschlehet. Dies
 se Cypriische Traube wächst in den
 Weinbergen Engeddi / welche sehr
 schön sind und deren Traube vortreff-
 lich ist. Die Liebhaberin vergleicht
 ihren Geliebten dem guten Geruch und
 der sonderbahren Krafft des Balsams/
 der Lieblichkeit und der Krafft des
 Weins/ unter diesen Bildern auszu-
 drücken / daß der/ welcher durch den
 innern Geschmack GOTTES gelernet
 hat an ihm sich zu belüftigen / an kei-
 nem andern Dinge Freude mehr sin-
 denkan: und daß man so bald keine
 andere Lieblichkeiten suchet / als man
 die Göttlichen verliehret.

VI. 14. Stehe / meine Freundin /
 du bist schöne / schöne bist du.
 Deine Augen sind wie Taubens
 Augen.

Der Geliebte die Fähigkeit
 zu lernen seiner Liebhaberin
 ersiehet / daß sie sich von ihm
 will kreuzigen und unterweisen lassen /
 ist er durch den Glanz der Schönhei-
 ten / welche er in sie geleyet hat / ein-
 genommen. Diewegen thut er
 freundlich gegen ihr / lobet sie und nen-
 net sie schöne und seine sehr Geliebte.
 Du bist schöne / spricht er / meine
 Geliebte / schöne bist du! O süße
 Worte! Er redet von einer doppelten
 Schönheit; einer innern und einer
 äußern: Er will aber / daß sie es wisse /
 als wolte er sagen: Siehe / deine
 Schönheit ist schon im Grunde berei-
 tet / wiewohl noch nicht vollendet. Wis-
 se

ſe auch/daß du in kurzen vollkommen
ſchön im äußern ſeyn wirſt/ wann ich
dich werde vollendet und aus deinen
Schwachheiten geriffen haben.

Solches Lob iſt mit der Zuſage
einer mehr vollendeten Schönheit ver-
geſellſchaffet / wovon die Hoffnung
vielen Muth der Seelen geben/und ſie
in der Demuth durch die Erkänntnis
deſſen/ſo ihr noch fehlet/ erhalten ſoll.

Warum aber ſagt er ihr / daß ſie
balde von dieſer zwiefachen Schönheit
ſeyn ſoll? Weil ihre Augen und (re-
gards) Blicke allbereits wie der Taub-
en-Augen ſind; indeme / daß ſie ein-
fältig iſt inwendig / daß ſie ſich von
der Abſicht ihres GOTTES nicht ab-
wendet; und auch äußerlich in allen
ihren Worten und Wercken / die ohne
Verſtellung ſeynd. Dieſe Taubens-
Einfalt iſt das ſicherſte Merckzeichen
des Fortgangs einer Seelen; Daß
weil

weil sie keine Räncke (detours) oder
Künstelen (artifices) mehr gebraucht/
so wird sie von dem Geiste Gottes
geführt. Die Braut begriff vom
Anfange an die Nothwendigkeit der
Einfalt und die Vollkommenheit der
Aufrichtigkeit/ wann sie sagte: V. 3.
die Aufrichtigen lieben dich. und
setzet die Vollkommenheit der Liebe in
der Einfalt und Aufrichtigkeit dersel-
ben Liebe.

V. 15. Siehe/mein Freund/du „
bist schön und lieblich / unser „
Bette ist mit Blumen gezieret „
ret.

So dem die Liebhabende Seele
siehet/ daß ihr Bräutigam sie
wegen einer zwiefächtigen
Schönheit gelobet hat und sie sich nichts
davon will zueignen; so sagt sie ihm
D 4 me

me auch: Du bist schön / mein Geliebter / und lieblich! Sie giebt ihm alles Lob wieder! / welches sie von ihm entfähget / und leget ihm dessen gar grosse wieder in ihrer Ordnung bey. Weil kein Gutes an uns ist / so soll auch kein Lob / keine Ehre / keine Ergözzlichkeit in uns sich aufhalten: Alles soll deme zurück gegeben werden / der der Ursprung und das Centrum alles Guten ist. Die Braut lehret uns in der ganzen Rede diese wichtige Übung / indeme sie überall den HERRN verherrlicht über allem dem / das er in ihr gelehret hat. Bin ich schön / spricht sie / so ist es von deiner Schönheit selbst; Du bist es / der du in mir von dieser gedoppelten Schönheit schön bist / welcher wegen du mich liebest. Unser Betete / függet sie hinzu / der Grund / woselbst du in mir wohnest / so ich unser nenne / damit ich dich einlade / daß du mir all
da

Da den Hochzeit-Kuß gebest / umb wels-
chem ich gleich Anfangs bate / und der
mein Endzweg ist / Unser Bette / sage
ich / ist mit Blumen tausend Tugenden
zubereitet und gezieret.

Vf. 16. Unserer Häuser Bal-
cken sind Cedern / und das Za-
schwerck ist Cypressen.

Dieweil der Bräutigam / der
im Grunde und Centro / wie
gesagt worden / verborgen ist /
sich eine Freude seyn läset aus die-
sem Heiligtum / worinnen er wohnet /
einige Ausgiessungen empfindlicher
Gnaden zu senden / welche in dem Aus-
wendigen der Braut eine Menge un-
terschiedlicher Tugenden hervor brin-
gen / die da als so-viele schöne Blu-
men sind / womit sie sich geschmücket
siehet : Sie dann / weil sie darüber

bestürzet und eingenommen ist / oder
 aber aus Mangel der Erfahrung glaubet/
 daß ihr inneres Gebäude bey nahe vollendet
 sey. Die Bedeckungen sind schon gemacht :
 die Balcken / welche die Übungen der
 äußern Tugenden seynd / sind von Cedern-
 Holz. Mich daucht sie haben mir einen
 angenehmen Geruch ; und daß ich sie mit
 gleicher Krafft und Leichtigkeit kan
 ausüben. Die Ordnung der Sinnen
 scheint mir so wohl zu seyn / als die
 Ordnung des wohlgemachten Tafelwercks
 von auserlesenem Holz. Aber / o Liebhaberinne /
 dich daucht also aus keiner andern Ursache
 als daß das Bette geschmückt ist ; und der
 süsse / angenehm / und freudige Stand /
 den du in dir empfindest / dich zu glauben
 beweget / daß du alles / was das Außere
 betrifft / erworben hast ; allein gedencke /
 daß das Tafelwerck
 voll